

**Die Schönheit der Taufe**  
**Vortrag zum Neujahrsempfang des Evangelischen Kirchenkreises Duisburg**  
**am 26. November 2011**

Pfarrer Dr. Jürgen Thiesbonenkamp

*Sperrfrist: 26. November 2011, 17 Uhr – es gilt das gesprochene Wort*

Als der Superintendent anrief und mir das Thema des Vortrags vorschlug, habe ich im Stillen zu mir gesagt: „Da habt ihr euch aber schön was ausgedacht.“ Doch zugleich sprach mich das Thema an und ich spürte, wie es in mir eine Saite zum Klingen brachte, die schöne Gefühle und später auch Gedanken auslöste. Davon möchte ich erzählen, darüber auch nachdenken und zu ein paar Ideen anregen.

### 1. Eine Taufgeschichte

Diese Taufgeschichte liegt mehr als 15 Jahre zurück. Wie es in der Gemeinde Brauch war, fand die Taufe im Gemeindegottesdienst vor der Predigt statt. Danach war an diesem Sonntag das Abendmahl vorgesehen. Bei der Bereitung der Gaben zum Abendmahl griff der Pfarrer zum Krug und füllte den Wein in den Kelch. Doch der Krug war fast leer. Da fiel sein Blick auf den anderen Krug, der noch gut gefüllt da stand, doch statt mit Wein mit Wasser. Daneben stand die Taufschale in dunkler Keramik wie auch der Krug und der Kelch. Was die Gemeinde in diesem Moment noch nicht wusste, Taufeltern und Paten wohl geahnt hatten, ging dem Pfarrer siedendheiß den Rücken runter: Er hatte die Krüge verwechselt und das Kind mit Wein getauft. Was tun? Der Gottesdienst wurde einen Moment unterbrochen. Der Küster brachte Wein. Das Abendmahl wurde gefeiert. Nach dem Gottesdienst berieten Pfarrer, Presbyter, Eltern und Paten und kamen überein, diese Taufe für gültig zu erklären, wo doch Wein und Wasser nicht so ganz weit auseinander liegen und einst Wasser zu Wein wurde. Der Pfarrer erinnerte an Luthers Wort: „Die Taufe ist nicht allein Wasser. Sie ist Wasser in Gottes Hand geformt und mit Gottes Wort verbunden.“ So war dieser Täufling nahe an der Tradition der orthodoxen Kirche, die unmittelbar nach der Taufe den Täufling in die eucharistische Gemeinschaft aufnimmt und ihm Brot und Wein gibt, bei Kleinkindern in einer ganz reduzierten und ihnen verträglichen Form. Als Anekdote ging die Geschichte in der Gemeinde noch eine Weile herum. Man hätte die Taufe wiederholen können, ja müssen gemäß der Kirchenordnung, weil nur die Taufe gültig ist, die im Namen des Dreieinigen Gottes mit Wasser vollzogen wird. Auf der anderen Seite gilt auch: „getauft ist getauft“. Die Taufe ist einmalig und kann nicht wiederholt werden. Aus seelsorgerlichen Gründen überwog dieser Aspekt. So kann es gehen, wenn die beiden Sakramente der evangelischen Kirche in einem Gottesdienst zugleich gefeiert werden und, ganz anders als hier in der Salvatorkirche mit ihrem schönen Taufstein und eigener Taufkapelle, im Gottesdienstraum kein eigenes Taufbecken steht. In der Gemeinde wuchs das Interesse, sich intensiver mit der Taufe zu beschäftigen, Taufen zu einem Höhepunkt im Gottesdienst zu machen und zu verstehen, warum sie ein Sakrament ist und welche theologischen und lebensgeschichtlichen Aussagen sich mit ihr verbinden.

### 2. Jeder Mensch ist schön. Doch es muss ihm auch gesagt werden.

Es ist schön, dass es dich gibt. Wer das hört, dem geht das Herz auf. Wenn ein Kind zur Welt kommt, ist es in den Augen seiner Eltern schön, auch wenn es noch etwas verknauscht aussieht. Die Liebe der Eltern macht ihr Kind für sie zum schönsten Kind überhaupt. Liebevolle Beziehungen, die das Leben schön machen, begleiten uns durch das Leben. Solche

Gefühle finden wir in der Poesie einiger Weihnachtslieder. Da heißt es in der 7. Strophe von „Kommt und lasst uns Christus ehren“ (EG 39): „Schönstes Kindlein in dem Stalle“ oder im Lied „Ihr Kinderlein kommet“ in der Strophe 2: „seht in der Krippe ...das himmlische Kind, viel schöner und holder, als Engel es sind.“ In der Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium verkünden die Engel im Glanz des himmlischen Lichts die Botschaft von der Geburt Jesu und verbinden sie mit der Verheißung an alle Menschen: „Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens“.

Genau dieses Wort ist der Taufspruch Jesu. Bei seiner Taufe öffnet sich der Himmel und die Stimme Gottes sagt: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“ In der Geschichte von der Verklärung Jesu wiederholt sich dieses Wort nach Mt 17,5 als Zusage an die Jünger. Gott hat Gefallen an uns. Er findet uns schön, auch wenn wir uns hässlich vorkommen. Im Licht seines Wohlgefallens werden wir ansehnlich, auch wenn wir uns selbst manchmal kaum unter die Augen treten können. Wie auch immer sich unser Leben entwickelt, wie viele Dellen und Beulen wir davon tragen, in welchen Verstrickungen von Schuld und Versagen wir uns gefangen fühlen, wie oft wir uns verirren und von Gott entfernen, so steht doch über unserem Leben diese Zusage, dass Gott Wohlgefallen an uns hat. Da leuchtet das Licht der Schöpfung auf. Die Herrlichkeit, die die Geburt Jesu umstrahlte, der offene Himmel bei seiner Taufe, sie erinnern an das Licht der Schöpfung, an den Glanz, den Gott in seine Schöpfung gelegt hat. „Und siehe, es war sehr gut“, heißt es in der Schöpfungsgeschichte. Diesen guten Anfang hat Gott ganz besonders in uns Menschen gelegt, in Mann und Frau. „Den Menschen schuf Gott zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn“ (Gen 1,27). Dieser Glanz liegt unverlierbar auf unserem Leben. Er bringt die Würde eines jeden einzelnen Menschen zum Leuchten. In ihm sind wir gesegnet und können als Gottes Ebenbilder daran mitarbeiten, diese Welt zu bebauen und zu bewahren. Als seinen Ebenbildern schenkt Gott unserem Leben einen „Glanz, der uns humane Schönheit gewährt“, wie es der Theologe Christof Gestrinch ausdrückt. Das steht am Anfang. Doch dahin müssen wir erst wieder kommen, wenn gelten soll, was ich im dritten Kapitel ausführen möchte:

### 3. Wahre Schönheit kommt von innen

Manche, die noch den Katechismus kennen oder die reformatorischen Bekenntnisschriften, werden sich fragen, ob in dem bisher Gesagten nicht schön färbt, was sich in diesen Texten ganz anders anhört wie z.B. im Augsburger Bekenntnis von 1530: **„Es wird gelehrt, dass nach Adams Fall alle natürlich geborenen Menschen in Sünde empfangen und geboren werden, ...und keinen wahren Glauben an Gott haben können...und diese Erbsünde wirklich Sünde ist und alle...unter dem ewigen Gotteszorn verdammt, die nicht durch die Taufe und den Heiligen Geist wieder neu geboren werden“** (Artikel 2 Von der Erbsünde). Die Worte mögen uns heute fremd in den Ohren klingen. Sie haben aber über lange Zeit unser Taufverständnis geprägt. Noch vor zwei oder drei Generationen war es üblich, Kinder möglichst bald nach der Geburt zu taufen. Denn die Angst war groß, dass sie sterben könnten, ohne durch die Taufe gerettet zu sein. Da tauchen dogmatische Begriffe auf, die bei einer fröhlichen Familientaufe kaum verstanden werden. Doch es ist wichtig, dass wir uns diesen theologischen Fragen stellen. Wir können nicht über die Taufe sprechen und dabei das Böse, die Sünde verdrängen. Ganz im Gegenteil! Je mehr wir die Sünde verdrängen, desto eher sind wir ihr hilflos ausgeliefert.

Die Erbsünde oder besser gesagt die Ursünde, von der das Augsburger Bekenntnis spricht, ist nicht die einzelne moralische Tat, sondern die realistische Beschreibung unseres Lebens. Wir wollen das Gute, erreichen es aber nicht. Wir haben gute Absichten, tun aber böse Taten. Wir wollen ein möglichst autonomes Leben führen, ohne dabei nach Gott zu fragen. Wir halten

uns für selbst bestimmt, merken aber nicht, wie groß die Fülle der Einflüsse ist, denen wir ständig ungebremst ausgesetzt sind. Die Schöpfungsgeschichte erzählt, dass es Adam und Eva nicht reichte, Gottes Geschöpfe, ja sein Ebenbild zu sein, sondern sie wollten sein wie Gott. Da verloren sie die Unmittelbarkeit zu Gott. Das Paradies war verschlossen. Sie wurden, was wir heute noch sind: Menschen, die auf ganz vielfältige Weise ins Leben verwoben sind mit Schuld und Gelingen, mit Neid und Wohlwollen, mit Hass und Liebe, mit Scheitern und glücklichen Erfahrungen. Aber weil wir mehr sind als ein Spielball des Schicksals, führt uns die Taufe zu dem guten Wort, zu dem Segen zurück, der mit der Schöpfung über uns ausgesagt ist. Nicht die Sünde ist das erste Wort über uns, sondern das erste Wort für uns ist, dass Gott uns als sein Ebenbild gut, ja sehr gut, findet, uns annimmt, uns bejaht. Darum geht es. Doch was allen Menschen gilt, muss jedem Einzelnen zugesprochen werden. So erinnert die Taufe an die Schöpfung als einen guten Anfang. Sie bringt wieder, was verloren war. Die Taufe nimmt uns von diesem guten Anfang mit ihren Worten und Symbolen in die ganze Dramatik des Lebens hinein.

Der Apostel Paulus verdichtet das im Römerbrief mit folgenden Worten:

**„Oder wisst ihr nicht, was es heißt, auf Jesus Christus getauft zu sein? Wisst ihr nicht, dass wir alle durch diese Taufe mit einbezogen worden sind in seinen Tod? Durch die Taufe sind wir mit Christus gestorben und sind daher auch mit ihm begraben worden. Weil nun aber Christus durch die unvergleichlich herrliche Macht des Vaters von den Toten auferstanden ist, ist auch unser Leben neu geworden und das bedeutet: Wir sollen jetzt ein neues Leben führen.“** (Neue Genfer Übersetzung)

Seine Worte werden uns leichter verständlich, wenn wir uns erinnern, dass damals Taufen ein Untertauchen war. Wer gänzlich unter der Wasseroberfläche verschwindet, spürt körperlich, wie bedroht das Leben ist und ahnt die Nähe des Todes. Der elementare Wunsch zu leben bestimmt alles. Der erste Atemzug nach dem Auftauchen wird zum Geschenk des Lebens. Die Todesgefahr und die Erfahrung, wie neugeboren zu sein, verdichten sich in der Taufe zu einer Erfahrung. Damit haben alle Getauften Anteil an Jesus Christus. In seinem Tod am Kreuz hat er die Macht der Sünde gebrochen, hat er das Leid und das Böse der Welt auf sich genommen und deren Macht am Kreuz sterben lassen. Mit seinem Tod ging nicht verloren, wofür er gelebt hat. Seine Liebe ist stärker als der Tod, sein Friede größer als alle Feindschaft, seine Gerechtigkeit besser als die Macht des Stärkeren und seine Barmherzigkeit menschenfreundlicher als unser Egoismus. Deswegen hat Gott sein Leben nicht im Tod gelassen, sondern durch die Auferstehung bestätigt, wofür Jesus gelebt hat und wozu uns seine Worte ermutigen. Durch die Taufe gehören wir zu ihm. Was bei der Taufe in uns und an uns geschieht, hat Martin Luther im Kleinen Katechismus in der ihm eigenen drastischen Sprache so ausgedrückt:

**„Was bedeutet denn solch Wassertaufen? Es bedeutet, dass der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten; und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinheit vor Gott ewiglich lebe.“**

Die Taufe schenkt neues Leben mitten im alten Leben. Weil wir getauft sind, sind wir nicht dem Leben mit all seinen Schwierigkeiten, Bosheiten, Schicksalsschlägen und unserem eigenen Versagen und unserer Schuld ohnmächtig ausgeliefert. Der Glanz des Lebens, seine Schönheit bleiben, auch wenn die Fratze des Bösen uns Angst macht und einschüchtert. **Die destruktive Macht ist gebrochen. Durch die Taufe wirkt in unserem Leben die Macht der Liebe.** Taufe ist ein Herrschaftswechsel. In schwierigen Phasen des Lebens ist es gut, sich

daran zu erinnern, getauft zu sein. „Ich bin getauft“ soll Luther bei manchen Disputationen in die Tischplatte geritzt haben, als es um das Ganze der Reformation ging.

Diese Zusage des Segens bleibt gültig, auch wenn ein Mensch im Laufe seines Lebens sich anders entscheidet. Die Zusage Gottes aus dem Propheten Jesaja „Fürchte dich nicht! Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.“ gilt uns persönlich.

Unser Name, unser Leben verbinden sich mit dem Namen Jesu Christi. Jeder Mensch, der getauft ist, hat Gemeinschaft mit ihm und ist in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen. Durch die Taufe entsteht Gemeinde. Die persönliche Zusage an den Täufling und die Aufnahme in die Gemeinde gehören zusammen. **Die Taufe ist das grundlegende Sakrament. Sie ist die unwiederholbare und unwiderrufliche Zusage Gottes an den Getauften, dass Gott ihn in die Gemeinschaft mit ihm aufnimmt.** Von dieser Zusage leben alle Christen, begründet sich die heilige allgemeine christliche Kirche, die, geschichtlich bedingt, sich in unterschiedlichen Konfessionen zeigt, aber von dieser Einheit getragen wird. **Deshalb ist die Taufe das Sakrament der Einheit.**

Die Taufe ist das stärkste ökumenische Band der Kirchen. Zwischen den lutherischen, reformierten und unierten Kirchen gibt es seit 1973 eine Kirchengemeinschaft, die auf der sog. Leuenberger Konkordie aufbaut und die Taufe gegenseitig anerkennt. In einer noch größeren und tieferen Gemeinschaft fanden sich 2007 die Katholische Kirche, alle Landeskirchen der EKD, die Orthodoxen Kirchen, die Methodisten, die Anglikaner und viele mehr durch die feierliche Unterzeichnung einer Vereinbarung zur Taufe im Magdeburger Dom am ältesten Taufstein Deutschlands zusammen. Sie erklärten: **„Als ein Zeichen der Einheit aller Christen verbindet die Taufe mit Jesus Christus, dem Fundament dieser Einheit. Trotz Unterschieden im Verständnis von Kirche besteht zwischen uns ein Grundverständnis über die Taufe.“**

Die Schönheit der Taufe zeigt sich darin, dass sie die Einheit der Kirche ansehnlich macht. Die Kirchen, die diese Erklärung unterschrieben haben, praktizieren alle die Kindertaufe. Sie sind sich theologisch darin einig, dass der Empfang der Taufe als ein Zeichen der zuvorkommenden Gnade Gottes nicht daran gebunden ist, dass das Kind versteht, was geschieht. Die Taufe ist das Geschenk Gottes. Daher hat die westfälische Kirche das Jahr der Taufe ausdrücklich unter das Leitmotiv „Gottesgeschenk“ gestellt. Die Kirchen der baptistischen Tradition lehnen dieses Verständnis ab und praktizieren nur die Gläubigentaufe, d.h. dass der Taufe eine Unterweisung und Begleitung vorausgehen muss.

Trotz des unterschiedlichen Taufverständnisses können wir den Impuls der Vorbereitung und Begleitung aus baptistischer Sicht übernehmen. Die Taufe darf nicht zu einem rituellen Geschehen erstarren. Das Jahr der Taufe, das nun in Duisburg beginnt, sollte Mut zur Taufe machen und zugleich bei den schon Getauften die Erinnerung stärken, was die Taufe für ihren Glauben und ihr Leben bedeutet. Eine gute Möglichkeit dazu bietet jeder liebevoll gestaltete Taufgottesdienst. Es ist gut, dazu nächstes Jahr an vielen Stellen öffentlich einzuladen, z.B. zu Tauffeiern an der Sechs-Seen-Platte und anderen Gewässern. Dies senkt die Hemmschwelle, öffnet Menschen den Zugang zu Taufe. So gab es in Westfalen viele gute Beispiele gerade auch für Alleinerziehende, die sich in dieser Gemeinschaft wohler fühlten als in einem Gemeindegottesdienst. Aber auch unsere Gottesdienste können hier neue Anregungen aufnehmen.

#### 4. Einige Beispiele und Anregungen

##### a) Taufgottesdienst

- Die Schönheit der Taufe zeigt sich auch in liebevoll gestalteten Gottesdiensten. Es stärkt die Taufferinnerung, wenn im Sonntagsgottesdienst getauft wird. Hier ist auch das Geschick der Pfarrerinnen und Pfarrer und der Gemeinde gefragt. Denn bei Taufen können familiäre Wünsche auf die in der Kirchenordnung und gemeindlichen Liturgie festgelegten Abläufe der Taufe treffen, was nicht immer ganz harmonisch ist. Bei vielen Eltern besteht der tiefe Wunsch, dass ihr Kind im Segen Gottes heranwachsen möge. Sie verstehen Segen als Schutz und Begleitung und als eine Möglichkeit, ihr Kind und die ganze Familie unter Gottes Segen zu stellen. Wie bei Hochzeiten und Beerdigungen gilt auch für die Taufe, dass ihre liebevolle Gestaltung Ausdruck der Botschaft der Liebe sein kann. So wirken die Kasualien mit am Gemeindeaufbau und werden, wie es in einem Buchtitel heißt, „Tore zum Leben“ (Eberhard Winkler).

##### b) Taufstein

- Der Taufstein kann zum Symbol der generationenübergreifenden Gemeinschaft der Kirchen werden. Pfarrer Krogull berichtete, dass über diesem Taufstein hier mehr als 18.000 Menschen getauft wurden. Der im Wort Gottes zugesprochene Segen wird begreiflicher, wenn er einen Ort hat. Im Alter reisen manche Menschen gerne noch einmal dahin, wo sie einst getauft wurden. Ein Taufstein sollte seinen festen Ort im Gottesdienstraum haben. Auch er erinnert an die Taufe, gerade auch dann, wenn keine Taufe gefeiert wird. Es ist schön, ihn bei einer Taufe bewusst wahrzunehmen, mit einem Blumenkranz zu schmücken oder den Krug, gefüllt mit Wasser, hineinzustellen.

##### c) Taufansprache und Taufhandlung

- Das Wasser ist das stärkste der sichtbaren Symbole. Es steht für die Gefährdung des Lebens ebenso wie für die Reinheit. In der Taufansprache kann man auf die verschiedenen Bedeutungen des Wassers eingehen. Auch wenn in unseren Gottesdiensten die Aspersionstaufe, also das Besprengen mit Wasser, üblich ist, so ist es wichtig, dass das Wasser fließt, ein Aspekt, auf den in ökumenischer Geschwisterlichkeit aus katholischer Sicht zu achten ist. Wasser muss fließen und zwar dreimal mit der trinitarischen Aussage und der Namensnennung des Täuflings: „Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Es ist wohlthuend, wenn die Pfarrerin oder der Pfarrer dies nicht routiniert durchzieht, sondern zugewandt und ruhig gestaltet. Denn es geht um eine lebenslange Zusage Gottes an den Täufling, die seinem Leben über den Tod hinaus gilt.

##### d) Taufkerze und Taufkleid

- Die Taufkerze hat sich in vielen evangelischen Gottesdiensten eingebürgert. Sie steht für den Glanz, der uns durch die Gottesebenbildlichkeit geschenkt ist. Wir sind, wie es der Epheserbrief sagt, „Licht im Herrn und leben als Kinder des Lichts“ (Eph 5,8). So kann die Taufkerze ein schönes Symbol der Taufferinnerung werden, wenn sie an den Jahrestagen angezündet wird und Kinder fragen, was diese Kerze zu bedeuten hat. Zur Taufe gehört das Taufkleid. Auch wenn viele Täuflinge schon damit angezogen kommen, ist es eigentlich liturgisch korrekt, es dem Täufling nach der Taufe anzulegen. In manchen Familien wird das Taufkleid von Generation zu Generation

weitergereicht. Das Kleid macht symbolisch deutlich, was Paulus im Brief an die Galater schreibt: „**Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.**“ (Gal 3,27-28).

#### e) Paten

- In einer schönen Redewendung heißt es, ein Kind aus der Taufe zu heben. Da taucht als Bild vor uns auf, wie eine Patin oder ein Pate den Täufling über das Taufbecken hält, das Wasser am Köpfchen herunter tropft und, vielleicht etwas steif, aber doch ganz gerührt sie oder er das Kind wieder in die Arme der Mutter legt. Eine Regel, wer das Kind zu halten habe, gibt es dazu nicht, aber schöne Bräuche. Eltern suchen die Paten nach familiären Gesichtspunkten aus. Zuverlässig sollen sie sein, möglichst erreichbar, und nicht selten fällt die Entscheidung unter der extremen Fragestellung, wer sich um das Kind kümmern wird, wenn die Eltern sterben sollten. Kein Pate kann automatisch das Sorgerecht für ein Kind erhalten, wenn dieser Fall einträte. Aber die Fragen der Eltern zeigen, dass es ihnen ernst ist bei der Auswahl der Paten. Dieser Ernst liegt auch dem christlichen Patenverständnis zu Grunde. Paten sind nach Luther bei der Taufe die Stellvertreter des Täuflings, wenn er ein Säugling ist. Sie bekennen den Glauben, sie beantworten die Tauffrage und geben das Versprechen ab, für dieses Kind zu beten und es in den Glauben hinein zu begleiten. Nach der Tradition tun sie dies bis zur Konfirmation. Sie haben eine wichtige, aber auch zeitlich begrenzte Aufgabe. Ihr Amt geht zurück auf die frühe Kirche. Wer Christ werden wollte, brauchte Menschen an seiner Seite als Bürgen und Gesprächspartner, die ihnen die Welt des Glaubens erschließen konnten und eine Hilfe in schwierigen Zeiten waren.

In manchen Taufgesprächen habe ich versucht, dies bildlich darzustellen und dabei an die Taufen im Jordan oder anderen Flüssen erinnert. Stellen Sie sich vor, so habe ich erzählt, Sie wollen als Erwachsener getauft werden und Sie steigen dazu in einen dahin strömenden Fluss, gehen tiefer und tiefer, bis Ihnen das Wasser über der Hüfte steht. Der Boden ist unsicher, Steine, Pflanzen unter Ihren Füßen sind glitschig. Nun bleiben Sie eine Weile in der Strömung stehen. Irgendwann werden Sie unsicher. Die Strömung ist stark und zerrt an Ihrer Kraft. Sie wären froh, wenn es einen Halt gäbe. Stattdessen taucht Sie der Täufer dreimal in dieses Wasser unter. Sie verlieren den Halt und fühlen die Gefahr, von der Strömung erfasst zu werden. Doch da steht jemand neben Ihnen und hält Sie. Sie finden wieder Boden unter den Füßen. Gut, dass es diesen Menschen gibt, den Paten an Ihrer Seite, der Ihnen Nähe und Halt schenkt, ihnen mit seinen Worten und seinen Armen die Angst nimmt. Da ist jemand, auf den Sie sich verlassen können. Sie haben die Gefahr des Wassers gespürt und zugleich die Rettung.

Paten und Patinnen können nicht allen Gefahren wehren, aber sie können zur Stelle sein. Dieses Bild können wir auch im übertragenen Sinn verstehen und statt vom Flusswasser von den vielen Einflüssen sprechen, die als Informationsflut, als Ansprüche und Erwartungen auf uns ununterbrochen einströmen. Kinder sind diesen oft schutzlos ausgesetzt. Da ist es gut, wenn sie mit ihren Eltern und Paten Menschen haben, die sie vor schädlichen Einflüssen schützen und einen guten Einfluss auf sie haben und sie stark machen für ihr Leben. Paten und Patinnen sind Lebenshelfer.

Das Jahr der Taufe sollte die Bedeutung der Paten und Patinnen herausstellen. In kirchlicher Sprache sprechen wir vom Patenam. Es ist eine öffentliche Aufgabe der Gemeinde im Bereich des familiären Lebens zum einen, es ist aber zugleich auch ein Anspruch, den die

Kirche insgesamt im gesellschaftlichen Leben einlösen muss. Eine Kirche, die speziell das Patenamnt bei der Kindertaufe vergibt und Menschen ermutigt, dies zu übernehmen, sagt damit über sich selbst, dass Kirche sich für Kinder stark macht und ihr die Zukunft von Kindern am Herzen liegt. Um es auf den Punkt zu bringen, eine Kirche, die das Patenamnt als Aufgabe der Gemeinde ernst nimmt, darf keine Kindergärten schließen, ja sollte alles tun, dass Kinder, junge Familien und ihre Wünsche und Bedürfnisse in der Kirche und Gemeinde Raum und Heimat finden. Das Patenamnt öffnet den Blick für die Kinder und über den familiären Horizont hinaus auf ihre soziale Situation, auf ihren Schutz und ihre Rechte. Wer das Jahr der Taufe ausruft, macht sich stark für Kinder, Jugendliche und für Familien, macht sich stark für eine Gemeindegarbeit, in der die Taufe keine Amtshandlung als Verwaltungsakt ist, sondern der Weg zu den Menschen, die auf der Suche sind. Und das gilt besonders auch für alle Jugendlichen und Erwachsenen, die sich taufen lassen möchten. So ist die Taufe auch ein klares Signal in die Gesellschaft, dass Kirche bereit ist, Verantwortung für Kinder und insgesamt soziale Verantwortung zu übernehmen. Wer tauft, will eine kinderfreundliche Gesellschaft. Das sollte auch ein Impuls des Jahres der Taufe sein. Wer tauft, sieht in jedem Menschen das Ebenbild Gottes und wehrt damit allem Rassismus und Hass auf Fremde und Menschen, die anders sind. Wer getauft ist, ist nicht mit allen Wassern gewaschen, sondern berührt mit dem Wasser der Gerechtigkeit und des Friedens. Wer nach der Schönheit der Taufe fragt, kommt von der Ästhetik zur Ethik, aber ebenso von der Prosa des Lebens wieder zur Poesie, so wie es das schöne Tauflied von Detlev Block (EG 211,5) sagt:

Gott, der du durch die Taufe jetzt  
im Glauben ein Anfang setzt,  
gib auch den Mut zum nächsten Schritt.  
Zeig uns den Weg und geh ihn mit.

Unter dieser Segensbitte können wir in das Jahr der Taufe gehen als ein Jahr der Zuversicht für uns hier in den Duisburger Gemeinden und für alle, die auf der Suche sind nach einem Glauben, der trägt und einer Hoffnung, die Leben schenkt.